

Johanna Spector



**GHETTO UND
KZ LIEDER**

GHETTO-
UND
KZ.-LIEDER
AUS LETTLAND UND LITAUEN

Aufgezeichnet, gesammelt, erklärt
und mit Begleitung versehen

VON

JOHANNA SPECTOR

2. Zur Arbeit

1942, Libau-Ghetto. Text und Melodie von Johanna Spector. Im Ghetto Libau, K.-Z. „Kaiserwald“ (Riga), Arbeits-K. Z. „Prèčū“ (Riga), K.-Z. „Stutthof“ bei Danzig, Arbeits-K. Z. „Stolp“ in Pommern und K.-Z. „Burggraben“ bei Langfuhr gewesen. Von den Engländern im Mai 1945 in Eckernförde bei Kiel in Schleswig-Holstein befreit.

Das Ghetto war eng und überfüllt. Die ständigen Sorgen um das „Mit-dem-Leben-davonkommen“ und um das tägliche Brot drohte die Menschen zu erdrücken. Arbeitskolonnen, die außerhalb des Stacheldrahtes in Fabriken oder bei der Wehrmacht ihre Fron zu verrichten hatten, begrüßten daher als willkommene Abwechslung den Weg zur Arbeitsstelle, der oft durch Wald und Feld führte und wenigstens die Illusion der Freiheit gab.

Moderato, quasi improvisierend

Wenn ich das Ghet-to - tor ver - lass, be -

ginn' ich wie - der zu at - men, wenn ich das Ghet-to - tor ver -

lass, be - ginn' ich wie - der zu le - ben, noch

spü-re ich die spitzen Stei-ne, noch brennt auf mir der gelbe Fleck, doch

bald seh' ich nur grüne Bäu-me und le-be nur dem Augen-blick.

1. Wenn ich das Ghet-tor verlass,
Fang' ich zu atmen wieder an,
Wenn ich das Ghet-tor verlass,
Fang' ich zu leben wieder an.

Noch spüre ich die spitzen Steine,
Noch brennt auf mir der gelbe Fleck,
Doch bald seh' ich nur grüne Bäume,
Und lebe nur dem Augenblick.

2. Über mir wölbt sich der Himmel,
In wunderzartem, lichten Blau—
Das Meer rauscht milde in der Ferne,
Über Feld und Wiesen liegt noch Tau.

Hier regt der Vogel seine Schwingen,
Hier fühlt sich seine Seele frei
Und wir, die ärmsten der Gefangenen
Vergessen das tägliche Einerlei.

3. Es ist die Illusion der Freiheit,
Die hier so mächtig uns befällt;
Die fernen Weiten, grünen Flächen,
Nichts was uns schier das Herz vergällt.

Der Stacheldrahtzaun ist vergessen,
Die Ghettoenge weggeweht;
Wir träumen wach von unserer Freiheit,
Oh Gott! Kommt sie für uns denn nie?

3. Ghettomarsch

1942, Libau-Ghetto. Text und Melodie von Johanna Spector.

Auf dem Weg zur Arbeit waren die Arbeitskolonnen den zudringlichen, haßerfüllten und verächtlichen Blicken der Passanten ausgesetzt. Schon aus Trotz bemühten wir uns deshalb, keinen zu gedrückten Eindruck zu machen.

Tempo di marcia, sehr rhythmisch

Wir sind die Ghet - to - ju - den, die

e - lendsten Menschen der Welt, wir ha - ben al - les ver -

lo - ren, wir ha - ben kein Gut und kein Geld. Der

Schmerz sitzt tief in uns drin - nen, die Welt sieht ein lächelndes Ge -

sicht, sie glau - ben, sie werden ge - win - nen, wir

a - ber wis - sen, daß nicht. Sie *Das 2. mal ohne Text* sa - gen: „Die fei - gen

Ju - den, die set - zen sich ei - nicht zur Wehr. Sie

sind wie die Läm - mer - her - den, nach Kampf steht nicht ihr Be -

gehr.“ Wir a - ber wis - sen es bes - ser, kommt die

Zeit, kommt auch der Rat. Wir wol - len war - ten und

schwei - gen, auf die kom - men - de, rei - fen - de Saat.

„Wir sind die Ghettojuden
Die elendsten Menschen der Welt,
Wir haben alles verloren,
Wir haben kein Gut und kein Geld.

Der Schmerz sitzt tief in uns drinnen,
Die Welt sieht ein lächelndes Gesicht,
Sie glauben, sie werden gewinnen,
Wir aber wissen, daß nicht.

Sie sagen: „Die feigen Juden,
Die setzen sich eh' nicht zur Wehr.
Sie sind wie die Lämmerherden,
Nach Kampf steht nicht ihr Begehrl“

Wir aber wissen es besser,
Kommt die Zeit, kommt auch der Rat.
Wir wollen warten und schweigen,
Auf die kommende, reife Saat“

4. Im Gefängnis

1942, Libau-Ghetto. Text und Melodie von Johanna Spector.

Wenn Juden verhaftet und ins Gefängnis geworfen wurden, so war das gleichbedeutend mit einem Todesurteil. Und wenn sie freikamen, so sahen es die anderen Juden als ein Wunder an.

Die Welt_ ist gar zu schön, ich möch - te nicht von ihr

gehn! Die Son - ne in all ih - rer Kraft_ hat

al - les noch viel schö - ner gemacht. Die Son - ne in all ih - rem

Glanz_ for - dert auf zu Spiel und Tanz. Wir

a - ber sind ge - fan - gen, uns er - war - tet schmäh - li - cher

Tod. Von der Frei - heit können wir träumen im blas - sen Mor - gen -

rot. Ich fra - ge nur, wie lan - ge, wie lan - ge hoff - en wir

noch? Ist uns denn gar nicht ban - ge? Ist

doch so aus - sichts - los. Ver - za - get nicht, ihr

Lie - ben, ver - za - ge nicht, mein Kind! Es

kommen bess're Zei - ten, es weht noch ein an - drer Wind.

1. Die Welt ist gar zu schön,
Ich möchte nicht von ihr gehn!
Die Sonne in all ihrer Kraft
Hat alles noch viel schöner gemacht.
Die Sonne in all ihrem Glanz
Fordert auf zu Spiel und Tanz.
2. Wir aber sind gefangen,
Uns erwartet schmählicher Tod.
Von der Freiheit können wir träumen
Im blassen Morgenrot.
3. Ich frage nur, wie lange,
Wie lange hoffen wir noch?
Ist uns denn gar nicht bange?
Ist doch so aussichtslos.
4. Verzaget nicht, ihr Lieben,
Verzage nicht, mein Kind!
Es kommen bess're Zeiten,
Es weht noch ein anderer Wind.